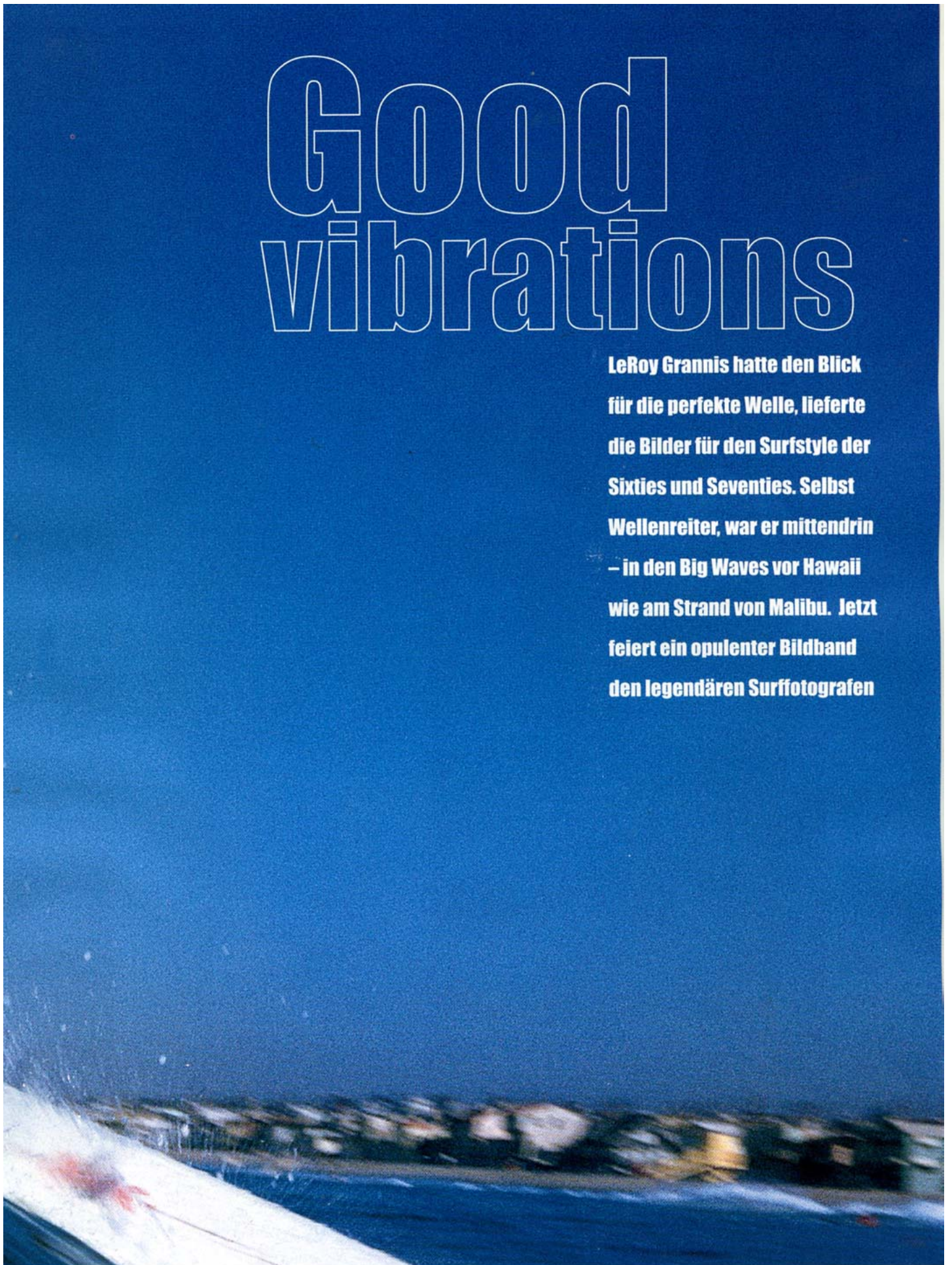


Good vibrations

LeRoy Grannis hatte den Blick für die perfekte Welle, lieferte die Bilder für den Surfstyle der Sixties und Seventies. Selbst Wellenreiter, war er mittendrin – in den Big Waves vor Hawaii wie am Strand von Malibu. Jetzt feiert ein opulenter Bildband den legendären Surffotografen



Working is for people who don't surf." Dieser Protest-Slogan von Kaliforniens Stränden machte in den Sechzigern die Runde. Einst Ritual hawaiianischer Könige, dann Herausforderung für einsame Wagemutige, entwickelte sich das Surfen zur Subkultur. Mit Longboards beladene Woodies und Pick-ups, Surfgirls und durchtrainierte Jungs in Boardshorts drängten an die Strände, die Freiheit versprachen. Es roch nach Kokosnuss-Surfwachs und warmem Neopren, aus den Rekordern tönten Del-Tones und Beach Boys. Nicht nur die Musik pushte das Surfen. Vor allem Filme und Fotos liefen um die Welt, machten die Surfkultur zum globalen Must-have. Mit Romanzen wie „Gidget“ (1959) holte Hollywood die Jugend in die Kinos und schickte sie direkt an den Beach. Zeitgleich entstanden aus der Szene heraus die Magazine. John Severson gründete den *Surfer*, tippte die Erstausgabe am Strand, neben sich sein Board, dahinter den VW-Bus. Innerhalb der nächsten Jahre erhöhte sich die Auflage von 5000 auf 100000. Ein Markt für Surffotografen tat sich auf. Trotzdem war die Zahl an Leuten, die sich mit der Kamera in die Wellen wagten, gering. „Photos by Grannis“ hieß in der Zeit einer der meist gedruckten Bildcredits. LeRoy Grannis sprang zwischen den Magazinen hin und her, wurde schließlich Chefredakteur von *Surfing International* und 1966 als Fotograf in die Surfing Hall of Fame aufgenommen. Einen Block vom Strand im legendären Hermosa Beach entfernt wurde er geboren, und schon mit fünf Jahren war LeRoy jeden Tag im Wasser. Sein erstes Brett schnitzte er aus einem Kiefernblock – es war so schlecht, dass er sich Boards leihen musste, bis er sich nach der Highschool eines leisten konnte. Einer seiner Surfkumpels war John „Doc“ Ball, Surffoto-Pionier der ersten Stunde. Doch erst 1960, mit 42 Jahren, trat Grannis in seine Fußstapfen. Der Job bei Pacific Bell Telephone hatte ihm ein Magengeschwür eingebracht. Sicher dachte der Hausarzt eher an Rosen züchten, als er ihm riet, sich zum Ausgleich ein Hobby zu suchen. LeRoy stellte eine dritte Garage auf das

Die ersten 2500 Surfbilder ver- kaufte LeRoy für je einen Dollar

Grundstück in Hermosa Beach, richtete sie zur Hälfte als Dunkelkammer ein, legte sich eine ostdeutsche Kleinbild-Spiegelreflex zu und legte los. Im ersten Jahr schoss er nebenbei 2500 Schwarzweißfotos, die er für einen Dollar verkaufte, um ein wenig Geld zurückzubekommen. Nach wenigen Monaten hatte er seine erste Serie im *Reef Magazine*. „Sie nahmen acht oder zehn Bilder und zahlten mir fünf Dollar das Stück. Ich war im Paradies.“

„Granny“ fotografierte in den Big Waves von Waimea, wie Surfgötter Wellen stehen oder aus den Wasserwänden fallen. Er dokumentierte die rappenden Parkplätze Malibus und den Style an den Stränden. Er war dabei, als der ganze Hype begann. Was seine Fotos ausmacht, ist die Ruhe in der ganzen Aufregung, das Erhabene im Halsbrecherischen. „Surfen zu können macht einen guten Surffotografen aus“, meint

LeRoy. Wo wird die Welle brechen? Wann wird der Surfer sein entscheidendes Manöver machen? Und wie wird man selbst nicht durchgewaschen? Zu Grannis' Grundsätzen gehörte, bevorzugt vom Wasser aus zu fotografieren. Auch wenn bei einem seiner ersten Versuche,

gerade an der berühmten North Shore, beinahe seine notdürftig in eine Plastiktüte gewickelte Pentax baden gegangen wäre, als ein Wellenset in den sonst ruhigen Channel brach. Später klebte er mit Saugnäpfen eine wasserdichte Box auf die Nase seines Boards, damit er nicht einmal mehr zum Filme wechseln aus dem Wasser musste. Arbeiten ist was für Leute, die nicht surfen? Das muss an LeRoy Grannis, der teils vier Jobs gleichzeitig hatte, völlig vorbeigegangen sein. Trotzdem scheint ihm das „Hobby“ Surffotografie gut bekommen zu sein. Noch mit über achtzig Jahren sah man ihn an der kalifornischen Küste Wellen reiten. Ein wenig old-school zwar, aber äußerst elegant.

Anja Martin

Eine Auswahl an Aufnahmen aus seinem persönlichen Archiv ist gerade im Taschen Verlag erschienen: „LeRoy Grannis, Surf Photography of the 1960s and 1970s“, auf 1000 Exemplare limitierte Sammlerausgabe im XXL-Format 39,6x33 cm, signiert, 350 Euro.